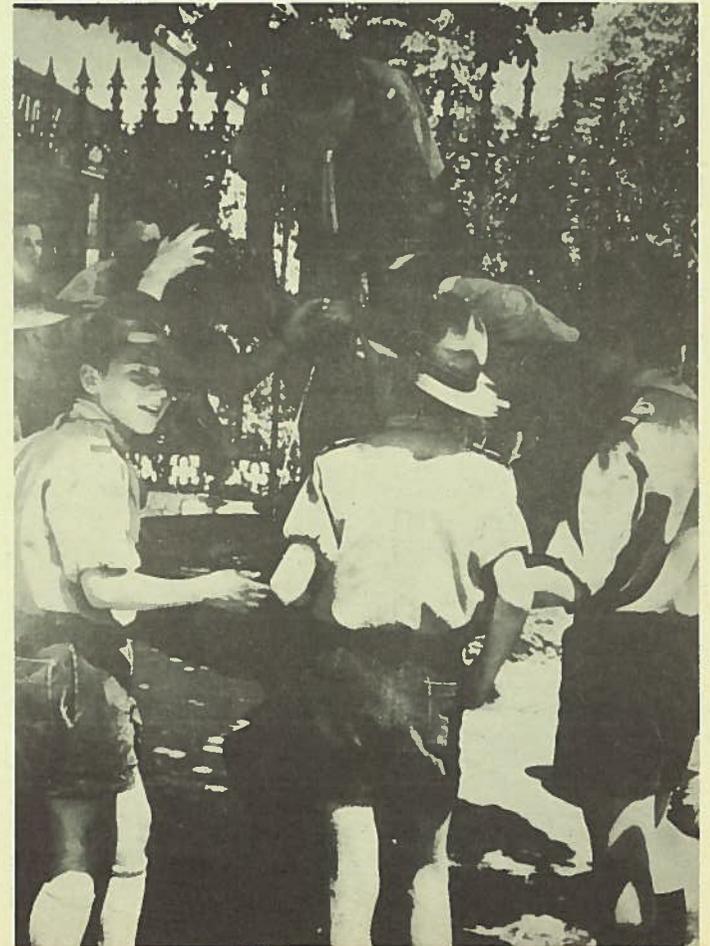




15

BISCHOFSTEINER





bischofstein

Liebe Bischofsteiner,

Da unser Abteilungsleiter von seinem Recht den "Leitartikel" zu schreiben leider keinen Gebrauch machte, fällt mir die Ehre zu, die ersten Worte im neugestalteten Bischofsteiner an Euch zu richten. Ich will Euch aber keinen Rückblick und auch keine Ausschau auf das Treiben des Bischofsteins geben. Eine umfassende Geschichte unserer Abteilung könnt Ihr im Jubiläumsbuch des Zytröseli nachlesen, und was die Zukunft anbetrifft, so bin ich nicht zuständig mich darüber zu äussern und zu orakeln. Im Gegenteil. Ich möchte Euch ein paar Gedanken um Zahlen vorlegen. Keine Angst! Es hat nichts mit Mathematik zu tun, wohl aber mit Pfadfinderei.

Auf der ganzen Welt gibt es heute ungefähr 9 Millionen aktive Pfadfinder. Eine riesige Zahl! Beinahe zweimal die Bevölkerungszahl der Schweiz. In den USA, der Hochburg der Statistiker hat man herausgefunden, dass seit dem ersten Lager Bi-Pi's auf der Brownseinsel im Jahre 1907 über 50 Millionen Menschen, also etwa soviel wie Grossbritannien heute Einwohner hat, durch die Schule der Pfadfinderei gegangen sind. In der Schweiz haben wir zur Zeit etwas mehr als 38'000 aktive Pfadfinder. Nach den Erfahrungszahlen der Amerikaner gerechnet heisst das, dass es seit dem Bestehen des SPB in der Schweiz rund 215'000 Pfadi gab.

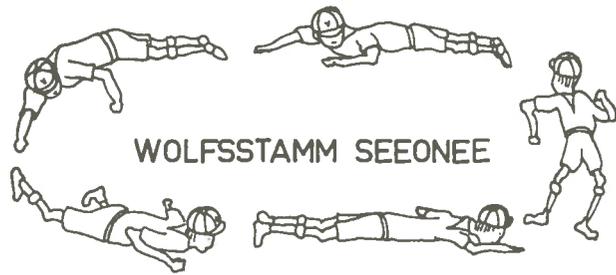
Der Kantonalverband Basel zählt rund 3'500 Aktivmitglieder, davon sind etwa 850 Zytröseler und darunter finden sich wiederum über 160 aktive Bischofsteiner. Mit dem APV zusammen zählt der Bischofstein aber rund 200 Mitglieder. Auf dem ganzen Erdball gibt es jedoch ungefähr 320, die den Ziratscha brüllten. Wo sind sie alle geblieben? Haben sie das Pfadiversprechen nie recht ernst genommen, haben sie sich später geschämt zuzugeben, dass sie auch einmal in kurzen Hosen im Wald ihre Spiele machten, oder haben sie sich aus Groll von der Pfadfinderei distanziert? Ich weiss es nicht. Was ich aber weiss, ist, dass dies leider nicht nur im Bischofstein, sondern auch im Zytröseli, im Kantonalverband, im SPB, im Weltbund so ist. Denn wenn alle die obenerwähnten 50 Millionen nach dem Pfadigesetz gelebt hätten, ich glaube die Welt würde aber das wäre die Sache eines Oraklers.

Folie

B I S C H O F S T E I N E R

Mitteilungsblatt der Pfadfinderabteilung Bischofstein, Zytröseli.
Basel, den 15. Juni 1963

Redaktion: Peter Paul, im Thomasgarten, Oberwil BL
Schrift: Roland Jaeger
Titel und Zeichnungen: Martin Alther (Aeffli), Walter Eisenring
Photo: Ed. Wahl
Preis der Einzelnummer: Fr. 1.25
Inseratenpreis: Auf Anfrage bei der Redaktion



Ein Leitwolvesweekend.

An einem Samstag besammelten wir uns am Aeschenplatz. Wir waren unserer acht, nämlich die drei Führer: Huetli, Black und Nüssli und wir fünf Wölfe: Hans, Negeli, Angge, Wurzle und ich.

Wir fuhren mit dem Tram nach Reinach. Von dort marschierten wir nach Dornach. Huetli und ich sollten die reformierte Kirche suchen und das Haus, wo wir den Schlüssel für die Mauritiusshütte holen konnten. Wir fanden zwei Kirchen. Eine katholische und in der andern ... ein Museum. Huetli suchte dann das Haus und ich sprang gegen die Bahnlinie hinunter, wo sie nach Angaben eines Mannes sein sollte. Vorher sah ich noch ein Täfelchen, darauf hiess es: "zum reformierten Kirchgemeindehaus". Ich ging diesen Weg hinunter. Es standen dort vier Häuser. Eines glich einem Gemeindehaus, aber ich sah keine Tafel, auf der die Predigtzeit stand. Als ich zum fünften Mal um das Haus herum ging, sah ich eine Frau ins Haus gehen. Ich fragte sie, um welche Zeit der Gottesdienst sei. Sie sagte: "Um 9 Uhr 20".

Die anderen, die immer noch auf uns warteten, traf ich zur gleichen Zeit wie Huetli. Nun schnauften wir gemeinsam den Berg hinauf bis zum Mauritiusheim. Während die Führer das Nachtessen kochten, sahen wir uns in der Hütte um. Im Estrich waren die Schlafräume und unten war ein kleines und ein grosses Zimmer. Auch die Küche war unten. Dann assen wir Teigwaren mit Fleisch. Zum Dessert gab es feine Gutzli und Fruchtsalat. Gegen zwölf gingen wir schlafen.

Am Morgen waren wir zu faul, um nach Dornach zur Kirche zu gehen. Am späteren Morgen spielten wir dann in der Hütte "Räuberlis". Nach dem Mittagessen gingen wir auf die Ruine Dorneck. Huetli versteckte sich und wir sollten ihn suchen und verteidigen, die andern ihn gefangen nehmen. Da wir ihn nicht fanden, sondern die Gangster, verloren wir. Sodann machten wir noch ein kleines Spiel mit dem Seil. Alle drei Führer spielten gegen uns, da verloren wir wieder. Gegen vier Uhr marschierten wir über Dornach nach Reinach. Von dort aus ging es mit dem Elfertram nach Basel.

E glatte Frässhock!

Wir waren im Keller eines ehemaligen Wolfsführers. Da nur sehr wenige Wölfe an diesem regnerischen Samstagnachmittag erschienen, konnten wir uns einigermaßen bequem an dem kleinen Tisch breitmachen. Kaum hatten wir uns mit der Umgebung abgefunden, da mussten wir unser Gehirn auch schon in Funktion setzen, da einer unserer Hilfsführer in einem interessanten Spielchen unser Gedächtnis prüfte. Der Sieger, der aus einem hartnäckigen Duell hervorging, durfte als Preis eine Stange hinaufklettern, um die Inschrift eines kleinen, merkwürdigen Schildchens zu lesen. Knisternde Stille herrschte unter uns, als er ganz oben ankam; dann aber brach grosses Gelächter aus. Auf dem Zettel stand: Ende der Stange. Diese Stange bildete auch den Mittelpunkt zum nächsten Spiel: 4 Wölfe wurden hinausgeschickt und mussten, als sie wieder unter uns waren, herausfinden, wer im Kreis gepfiffen hatte, wobei alle die Hände auf dem Rücken versteckten. Hatten sie einen Wolf in Verdacht, musste dieser die Hände zeigen, aber unterdessen piffte es schon wieder an einer andern Stelle. Auch das schallernde Gelächter half ihnen nicht weiter. Wo war nur diese mysteriöse Pfeife? Wo war sie wohl? Am Gurt des Meutenführers natürlich. Nachdem sich die Gemüter wieder einigermaßen beruhigt hatten, wurde es dunkel. Unter dem schwachen Lichte einer alten Petrollampe stand nun der andere Hilfsführer und betätigte sich als Zauberer. Wie er da Fragen, die er gar nicht wusste, beantwortete war ganz grosse Klasse. Einige von uns merkten zwar den Trick und meinten, sie seien ganz besonders klug.

Dann aber kam der grosse Höhepunkt. Der Tisch wurde mit den leckersten Fressalien bedeckt, doch mussten wir unseren Hunger noch bis zum Ende des obligatorischen Liedes im Zaume halten. Dann aber brach ein allgemeines Durcheinander los, denn jeder wollte seinen knurrenden Magen beruhigen. Die Sandstürme spülten wir mit Sirup herunter, und wenn man zufälligerweise einmal hinter einem grossen Stück Gugelhopf hervorgneiste, konnte man sehen, dass nur noch ein paar Brösmeli und viel Papier auf dem Tische lag. Es hatte jedoch für jeden von uns gereicht, seinen ärgsten Hunger bis zum Nachtessen zu verschieben.

Aufgeräumt war nachher schnell und was in unserer Eile vielleicht übersehen worden war, geriet nachher sicherlich noch unter den Beissen der Wolfsführer.

Es isch ä glatte Frässhock gsi.

NUESSLI

Erinnerungen an das Herbstlager 1962

Es war ein herrliches Gelände für unsere Spieler auf der Vue des Alpes im Neuenburger Jura.

Wir hatten genügend Platz und wurden von niemandem gestört. Das heisst von fast niemandem, den einmal spielten sich die Texaner (lies Küchenmannschaft) auf, die wir aus unserem Land vertreiben mussten. Dies erledigten wir natürlich anständig und mit vielen Zeremonien. Wir wollten uns doch auch weiterhin unsere Mägen verwöhnen lassen. Das Wort Zeremonien wird den Lagerteilnehmern sicher ein Lächeln entlocken, konnte doch der Höchste des Volkes, der Dalai Lama, vor lauter Zeremonien manchmal das Gleichgewicht nicht mehr halten. Auch verlor dieser beim Verbeugen etliche Male seinen Hut, respektive Zopf. Aber kommen wir auf das Essen zurück. Die Chinesen sollen bitte für den nächsten Wettstreit um den höflichsten im Volke nicht zu Hause üben.

Für die Nichtorientierten will ich diesen Wettstreit gerne näher beschreiben. In grossen Tassen fassten wir Reisgericht. Damit verzogen wir uns in das Lager und bemühten uns dieses Gericht mit den Reisstäbchen in den Mund zu befördern. Inzwischen besuchte uns der Dalai Lama und nannte uns unhöfliche Chinesen, da wir das Rülpsen beim Essen unterliessen. Mehr brauchte er natürlich nicht zu sagen, denn nun wollte jeder der Höflichste sein.

Hoffentlich sind inzwischen bei allen Teilnehmern die letzten Spuren im Gesicht, die zur Bezeichnung des Volkes dienten, verschwunden. (Vom Gesicht sah man bei einigen beinahe nichts mehr.)

Für das Fussballspiel brauchte es auf dem unebenen Boden mehr Leute, die den Ball suchten als Spieler. Wenigstens als die obere Mannschaft am Ball war.

Ich könnte noch viel erzählen, zum Beispiel über das Lagerfeuer, den Rudelwettkampf oder den eintägigen Ausflug und über vieles andere mehr. Eines aber steht fest : "s' isch toll gsi!"



PFADFINDER

Das Wanderlager.

Wie wir in Walenstadt den Zug verlassen, warten schon Allah und Hüetli mit Militärblachen auf uns. Jeder Pfadi erhält eine solche und gleich darauf geht es los. Unser erstes Ziel ist Lüsis, ein kleiner Weiler, 850 m oberhalb Walenstadt. Auf dem steilen Weg, der sich in vielen Kurven den Berghang hinaufwindet, machen sich dieselben Rucksäcke, die man beim Antreten am Strassburgerdenkmal, vor den Eltern noch mit überschwänglicher Erhabenheit auf den Rücken geschwungen hatte, bereits als überaus lästige Anhängsel bemerkbar. Die anfänglich noch quitschvergnügten Stimmen verstummen allmählich und der Eine oder der Andere versucht einen Stundenhalt einzuschalten, indem er behauptet, der Schuh drücke, er glaube die Flasche im Rucksack laufe aus oder man solle doch einmal die Aussicht geniessen. Doch unerbittlich wird weitermarschiert und der Stundenhalt erst nach 50 Minuten eingeschaltet. Für die letzten hundert Meter bis zum Ziel beginnt es noch zu regnen, und wir sind gezwungen ein erstes Mal unsere Blachen zu benutzen. Im Heustock des Kurhauses von Lüsis finden wir gute Unterkunft. Nach dem Essen zeigt Hüetli noch einige Meisterstücke im Fahnenschwingen. Gleich darauf ist man wohligh eingeschlafen.

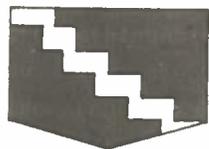
Am Sonntag gehts über den Nideripass zum Sattel, am Gamsrugg vorbei nach Wildhaus. Dies ist wohl die anstrengendste Etappe des ganzen Marsches, aber die romantischste zugleich. Zwischen dem Nideripass und dem Sattel tut sich ein wildzerklüftetes Felsental auf, das an Bilder von der Urzeit der Erde erinnert. Das oberflächliche Gestein ist während Jahrtausenden vom Wasser ausgewaschen worden und bildet heute ein wildes Durcheinander von karstartigen Gebilden, die sich in Feldern von vielen hundert Metern dahinziehen. In Wildhaus besorgen wir Brot, Teigwaren und Konfitüre und mit letzten Kräften erreichen wir das Gamplüt, eine Alpweide etwa 20 Minuten oberhalb des Dorfes. Der einzige Senn, den wir dort finden, sagt uns, dass der Stall am andern Hang drüben leer sei und so richten wir uns dort häuslich ein, stellen mit Blachen und Stangen ein Kochzelt auf und bereiten den wohlverdienten Z'nacht vor. Den nächsten Tag beschliessen wir im Gamplüt zu verbringen, da ein Ruhetag not tut und sich die Wetterlage zusehends verschlechtert, so dass eine Besteigung des Säntis vorerst nicht in Frage kommt. Als Höhepunkt des Tages, erscheint uns der zweitprimitivste Mensch nördlich der Alpen (der primitivste sei daran gestorben, hat mir Allah anvertraut). Er gibt sich als Verwalter des Geissenstalles aus, in dem wir genächtigt haben, und nachdem er ausgeflucht hat, beginnt er handgreiflich zu werden und schmeisst kurzerhand unsere Rucksäcke auf die Wiese hinaus. Um ihn

jedoch am Leben zu erhalten, beschliessen wir nicht, wie zuerst vorgesehen, ihn mit heissem Käse zu verschliessen, sondern der Rohheit nachzugeben und eine neue Unterkunft zu suchen. Da die Wildhauser sehr nette Leute sind (Ausnahmen bestätigen die Regel!), fällt uns das nicht schwer, ja der neue Stall ist sogar viel angenehmer und wärmer. Die Lufttemperatur draussen ist beträchtlich gesunken und auf dem Säntis hat es die Nacht durch sogar geschneit. Wir ändern deshalb die Route und wandern am Dienstag über den Rotsteinpass auf die Meglisalp. Ein äusserst starker Wind bläst uns förmlich den Berg hinauf. Nachdem wir im Passrestaurant einen heissen Tee inhaliert haben, beginnt Schlappe, offensichtlich vom Höhenrausch besessen, Sophokles zu rezitieren, was ringsum ein schallendes Echo findet. Im Guy-Perillat-Stil geht es über die Schneefelder hinunter zur Meglisalp. Dass Pfannendeckel als Schneeteller verwendet werden können, wird bei dieser Gelegenheit auch noch entdeckt. Wie wir auf der Meglisalp ankommen beginnt es zu schneien. Das Waschen am Brunnen wird zur Härteprobe. Während sich einige damit begnügen, die Zahnbürste zu benetzen, ziehen "ganz Harte" ein Vollbad im Eiswasser vor. Das Ziel von Mittwoch ist Appenzell. Vom Schwendisee an wird fähnliweise marschiert. Alle Fähnli erhalten unterwegs Aufgaben und den guten Rat, keine Appenzeller zu vertrampen. In Appenzell nehmen wir in einer Militärbaracke beim Schlachthaus Quartier. Die Küche stellen wir unter einem Brückenbogen auf und unsere Sitzplätze sind alte Eisenbahnschwellen (daran hat Sprisse so Freude) der Appenzellerbahn, die in regelmässigen Abständen über unseren Köpfen wegdonnert (daran hat er noch grössere Freude). Am Abend sitzen wir an einem gemütlichen Lagerfeuer beisammen. Allah versucht vergebens eine Kerze auszublasen, Schlappe und Lämppli geben eine Clownnummer und Hüetli singt vor, welcher grossen körperlichen Schaden ihm die Wanderung bereits zugefügt hat (vom geistigen ganz zu schweigen).

Heute Donnerstag geht es unserem Endziel, dem Siblinger Randen bei Schaffhausen entgegen. Das Appenzellerbähnlein führt uns nach St. Gallen. Nach einem Mittagshalt fahren wir mit der SBB (Sprisse hat Weihnachten) nach Schaffhausen. In strömendem Regen steigen wir in den Autocar um, der uns nach Hemmental bringt. Hier trennen sich Thierstein und Tschapperli, nachdem sie miteinander fünf harte Tage verbracht haben, die von jedem Einzelnen eine ansehnliche Leistung verlangten, doch die Mühe hat sich ganz bestimmt gelohnt.

allzeit bereit

Fässli



STAMM

TSCHAPPERLI

Bericht über das Vennerlager Frühling 1963

Am trüben Sonntagnachmittag, den 31. März, rückten die Vennerlagerkandidaten, worunter auch ich zu finden war, auf der "Chnochestampfi", einem Pfadiheim ob Reigoldswil, ins Lager ein. Kurz darauf versammelten wir uns zum ersten Male beim Fahnenmast vor dem Heim. Bär, der Lagerleiter, teilte uns 20 Kandidaten in 3 Fähnli auf, die die vielversprechenden Namen Boa, Pfau und Stier erhielten. Jedes Fähnli erhielt einen Götti (Rover), der die Verantwortung für die Gruppe trug und der natürlich auch im eigenen Interesse dafür zu sorgen hatte, dass sein Fähnli möglichst in allen Gebieten glänzte. Erster Befehl Bärs war natürlich die Zelte aufzustellen. Chnorps, Stammesführer in der Abteilung Ramstein, der das Vergnügen hatte unserer Gruppe vorzustehen (ich war der Boa zugeteilt), half uns tatkräftig dabei, doch konnte auch er nicht verhindern, dass es gleich darauf zu regnen begann. Nun hatten wir die nebenan im idyllischen Wäldchen gelegene, von unseren Vorgängern schon halb gebaute Kochstelle instand zu setzen und eine gedeckte Sitzgelegenheit zu erstellen. Schon halb durchnässt vom Regen assen wir darauf unser mitgebrachtes Abendessen. Darauf führte uns Bär bei hereinbrechender Nacht und strömendem Regen in den Wald, wo er uns die nicht gerade erfreuliche Mitteilung machte, wir hätten hier in einer bestimmten Zeit ein Feuerchen anzufachen. Darauf verschwanden die Leiter im Dunkel der Nacht. Unter einem von zwei Pfadis gespannten Veloregenschutz versuchte ein dritter aus dem nassen Holz etwas Brennendes zu machen. Doch liess listigerweise ab und zu einer eine Ecke des Regenschutzes fahren, sodass der ganze See, der sich inzwischen darin gesammelt hatte, sich auf das in Geburtsschwierigkeiten steckende Feuerchen ergoss, und so war es wieder für mindestens fünf Minuten aussichtslos. Kurz und gut, wir brachten dann doch etwas Kleines, Brennendes zustande.

Nun erschienen die Göttis und erklärten uns, wir seien eine Minderheit von Buddhisten und wollen uns gegen das Kastenwesen der Hindus wehren. Rama sei unser Gott und wir wollten jetzt sehen, ob er uns ein Zeichen gäbe. Es war nicht anders möglich, das Zeichen folgte, und zwar recht eindrucksvoll. Rama erschien persönlich und erklärte uns, wir sollten ihm folgen. Er führte uns zum Weiher oberhalb der Chnochestampfi. Wir sollten uns nun an den Rand des Weihers setzen. Chnorps, der natürlich immer der erste sein musste, wollte es sich speziell bequem machen. Er sah eine Treppe im Wasser und wollte mit seinen Stiefeln darauf stehen, um sich dann auf den Rand des Bassins setzen zu können. Die Ironie der Nacht wollte es jedoch, dass die Treppe nur ein Schatten war, und so tauchte Chnorps von Kopf bis Fuss im Wasser ein, dass es laut plätscherte. Er unternahm verzweifelte Anstrengungen, sich aus dem nassen Element zu befreien, was so komisch aussah, dass man glauben konnte, ein Geist erhebe sich aus dem Wasser. Programmgemäss oder nicht, es passte nicht schlecht in die Szene und hinterliess einen grossen Eindruck. Nun mussten wir die Augen verbinden. Darauf sagte Rama, er wolle als Zeichen der Verbundenheit jedem einzelnen persönlich begegnen. In einer nun folgenden Totenstille tätowierte er jedem ein Dreieck in den Oberschenkel. Zudem erhielten wir als Stamm den Namen "Lotos". Zum Feuerplatz zurückgekehrt, fanden wir, auf Anleitung der Göttis hin, ein Schwert vergraben, das uns Rama somit als Freundschaftszeichen während der Kastenbekämpfung übergab. Jeder musste es küssen. Nun kehrten wir, total durchnässt und halb erfroren, in unsere Zelte zurück und verbrachten eine sehr kalte Nacht.

Am Dienstag fand die erste Föhnübung unter der Leitung eines Kandidaten statt. Chnorps begleitete uns und verstand es ausgezeichnet mit seinen, wie er sagte, Drittklass-pfadifragen den armen Venner in Verlegenheit zu bringen. Unser Venner führte uns an die Hintere Frenke, die neben der Hauptstrasse fliesst, und stellte uns die Aufgabe eine Seilbrücke über den Bach zu schlagen. Da die Strassenbrücken nicht benützt werden durften, wurde lange geratschlagt, wie wohl das eine Seilende auf die andere Seite des Baches zu bringen sei. Schliesslich durchquerte einer den Fluss bis zum anderen Ufer, obwohl ihm das Wasser bis über die Knie reichte, und ein anderer warf ihm nach ein paar erfolglosen Versuchen das eine Seilende hinüber, sodass es über einen Ast eines Baumes am andern Ufer lief. Der Mann auf der anderen Seite hielt nun das Ende und ein weiterer hing te sich ans Seil und versuchte zu ihm hinüber zu schwingen. Doch oh weh! Als er am anderen Ufer ankam, konnte er sich nirgends festhalten, baumelte wieder zurück und blieb mitten über dem Bach hängen. Mit einem mit Wasser gefüllten Paar Stiefeln kam er davon. Nun versuchte es ein zweiter. Er nahm einen Riesenanlauf, damit es ihm ja hinüberreiche, doch dieser Belastung war der Ast nicht gewachsen; er brach und der Pfadi fiel bis zum Kopf ins Wasser. Von einigen falschen Knoten an der Seilbrücke abgesehen, verlief der Rest der Uebung programmgemäss. Am Abend versammelte sich jedes Föhnli bei einem Lagerfeuer, wobei uns Chnorps eine angsterfüllende Geschichte vorlas. Zudem erschien noch hoher Besuch, nämlich Chäpper, der neue HfM, und Allah, unser Abteilungsleiter. Als wir uns gegen 22h beim Fahnenmast versammelten, und nachdem Chäpper eine kurze Ansprache gehalten hatte, erlebten wir eine Ueberraschung: Heute noch sollte der ominöse Vennerlagernachtlauf stattfinden! Je zwei zusammen wurden in 10minütigen Abständen mit guten Wünschen von der Leitung auf den Lauf geschickt. Dazu erhielt man sogar noch Proviant: eine ganze Schokolade, Brot und eine Orange. Dass man aber auf einem Lauf Durst bekommt, daran scheint niemand gedacht zu haben. War doch auf keinem der sechs Posten und nicht einmal beim Ziel, bei unseren Zelten, ein Tropfen warmer Tee zu bekommen! Wirklich, es war ein anstrengender Lauf, wobei es gar nicht so sehr auf das Kartenlesen ankam, sondern viel mehr auf die körperliche Leistung, führte der Lauf doch weit ins Passwangegebiet hinein, auf schneebedeckten Wegen, dass man manchmal bis über die Knie einsank. Auch die armen Göttis und sonstigen Gehilfen, die wohl oder übel als Posten dienen mussten, waren nicht zu beneiden, mussten sie doch mindestens drei Stunden im kalten Schnee ohne Feuer ausharren. Erfreulicherweise verirrte sich keine Gruppe, und bis am Morgen um 6 Uhr waren wieder alle zur wohlverdienten "Nachtruhe" im Zelt.

Auf Donnerstagabend war das gemeinsame Lagerfeuer mit Produktionen von Seiten der Föhnliis angesagt. Pünktlich zur angegebenen Zeit fanden wir uns auf dem Feuerplatz ein. Dort erzählte uns Bär, es sei ihm nicht ganz gut, und er müsse liegen gehen. Wir sollten selbst entscheiden, ob wir das Lagerfeuer ohne ihn durchführen, oder ob wir es auf den Freitagabend verschieben wollten. Er verstand es so gut unser Mitleid zu wecken, dass in der nun folgenden Abstimmung mit grossem Mehr die Verschiebung angenommen wurde. Die Nachtruhe war nun schon auf 21h00 angesetzt und man hiess uns sofort schlafen, da die folgende Tagwache eine Stunde früher als sonst sei. Doch nein, fünf Stunden früher war sie! Morgens um zwei Uhr wurden wir geweckt. Unser Schwert, das als Zeichen der besten Gruppe am Lagertor gehalten hatte, war verschwunden. Man belehrte uns, Rama habe es geholt,

da er über uns erzürnt sei. Ebenso war einer unserer Leute verschwunden. In der Chnochestampfi wurde eine Beratung abgehalten, und man beschloss Rama beim heiligen Wasser aufzusuchen. Bevor Rama erschien, fuhr zuerst aus einem benachbarten Hüttchen, in dem er sich aufhielt, lärmend eine Rakete gen Himmel. Einer unserer Göttis, natürlich Chnorps, der sich mit dem erzürnten Gott zu verständigen wusste, erklärte uns, wir hätten drei Aufgaben zu erfüllen um uns mit dem Gott wieder zu versöhnen. Zuerst mussten wir ein tragbares Feuer auf den benachbarten Hügel, der von Rama bewohnt wurde, hinauftransportieren. Dort hatten wir Rama ein Ständchen zu bringen denn jedes Föhnli musste ihm ein Lied vorsingen, um seine Gesinnung wohlwollender zu stimmen. Darauf hatten wir alle auf den Friedhof Reigoldswil zu gehen, wo jedes Föhnli einen Buddha zeichnen musste. Der nächste Posten war die Ruine Riffenstein. Als wir unterwegs, es war gerade zur Zeit der Morgendämmerung, im Blickfeld der Ruine waren, morsten uns Rama und seine Gehilfen etwas von der Ruine herunter, was nicht zu verstehen war und sie selbst warscheinlich auch nicht verstanden hatten. Oben angekommen, waren alle bis auf unseren Vermissten, der an einen Baum gefesselt war, verschwunden. Der Wiederaufgefundene zeigte uns eine Karte mit verschiedenen angekreuzten Punkten, die wir nun getrennt aufsuchten. An all den drei Punkten war ein Fass zu finden, das ungeöffnet an einen weiteren gemeinsamen Punkt zu rollen war. Nachdem dort einer der Gesellschaft Ramas überwältigt worden war, suchten wir, wieder vereinigt, Rama und seine Gehilfen im Wald auf. Es kam zu einem Kampf. Frieder, mit einer halben Tanne in der Hand und sowieso einen Kopf grösser als die andern, stürmte allen Pfadis voran auf die Rover zu, so dass diese ganz erschreckt zurückwichen. Schliesslich wehrten sie sich doch noch ganz tapfer, konnten aber eine Niederlage nicht mehr vermeiden. Nun wurden die Fässer geöffnet und der Inhalt, nämlich Klöpfer und Brot, hungrig verzehrt.

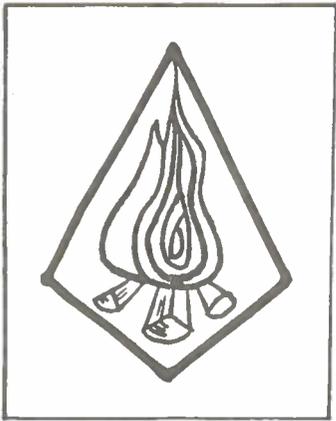
Am Freitagabend fand nun das gemeinsame Lagerfeuer statt. Es war ein voller Erfolg. Alle drei Föhnliis waren bemüht, möglichst verschiedene, nette und humoristische Produktionen darzubieten. Den Vogel haben wohl Pflümlü und sein Kamerad abgeschossen, die einen Schnitzelbank über das Lager mit ein paar treffenden Pointen vorsangen. Daneben hat es ein ulkiger Berner, der eben vor den Ferien dem Zytroseli beigetreten war, zustandegebracht, mit seiner Gebetsbuchküsserei Bär, dem die Augen verbunden waren, den Kopf in ein mit Wasser gefülltes Becken zu tauchen, was natürlich überall Erheiterung hervorrief. Dazu sind noch so viele lustige Produktionen dargeboten worden, dass ich gar nicht alle erzählen kann und damit meine Schilderung vom Vennerlager beschliesse

Chutz



THIERSTEIN

STAMM



PTA

Der ominöse Punkt.

Kannst Du morsen schneller als ein Maschinengewehr? Ist es Dir möglich, eine Depesche zu senden, ohne mit den Augen zu zwinkern und mit den Händen in der Luft herumzuwirbeln, um Deinem Partner etwelche Hinweise oder Bruchstücke einer Depesche auf einem andern Wege als durch Pünktlein - Strichlein zu geben? Chiffrieren - dechiffrieren, verwirren, verhüllen, tarnen, dann wieder entwirren, enträtseln, vereinfachen. Das alles gehört zum Geheimnis des Morsens.

Was ist eigentlich Morsen? Da war einmal ein Amerikaner, namens Samuel Morse. Er hatte die Idee, dass es eigentlich einfacher wäre, einige Pünktchen und Strichlein in die Luft zu senden, als lange Briefe zu schreiben. Zudem dachte er, es gehe schneller.

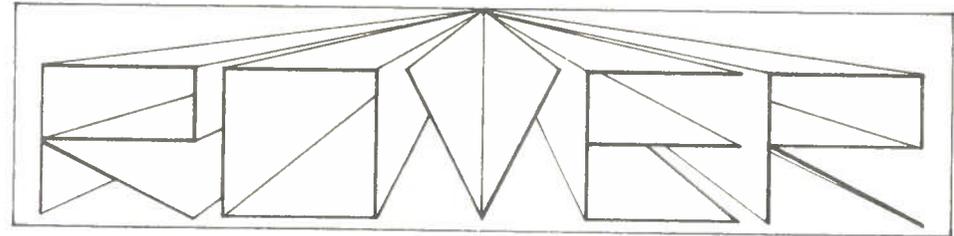
Deshalb baute er sich einen entsprechenden Apparat, setzte sich hin und erfand das Morsen. Das war gut. Denn ohne diese Erfindung gäbe es bei uns nur eine PT und dank Morse kann sich diese Institution nun glücklich und stolz PTT nennen. Hinter dem Wort "morsen" verbirgt sich eine wunderbare und grossartige Erfindung. Man kann nur morsen, wenn man es so weit bringt, die Punkte und Strichlein möglichst rasch zu unterscheiden und am Schluss sinnvoll zu übertragen. Das ist das Grundlegende. Wir sahen dies ein, als wir aus keiner empfangenen Depesche einen Sinn herausklauben konnten. Die bange Frage, wo wohl der Fehler liege, die immer wieder in solchen Lagen auftritt, blieb unbeantwortet, weil die andere Gruppe aus unseren gemorsten Fragen ebensowenig einen Sinn erriet. Mit heissen Köpfen gaben wir schliesslich auf, um nicht eine schöne Tradition unserer Abteilung zu brechen.

Nun verlegten wir unser Interesse auf ein anderes Gebiet. An der nächsten Uebung statteten wir der NZ einen Besuch ab. Der ganze Werdegang einer Zeitung, vom Eingang der Neuigkeiten, mittels Fernschreiber (morsen ist zu umständlich), bis zur fertigen Zeitung wurde uns vorgeführt. Seitdem gehören Worte wie Rotationsdruck, Tiefdruck, Ueberdruck und Hochdruck zu unserer täglichen Sprache.

Zuletzt erhielt noch jeder eine frisch gedruckte Zeitung und die Führer starteten einen Wettbewerb, wer zuerst einen Absatz des Leitartikels abgeschrieben habe - in Morse! Das war das Ende! Wie hier.

Dafür können wir jetzt morsen, so schnell wie ein Maschinengewehr! Punkt - Strich.

9er



Gründung des Roverharstes.

Die Rover und Sternrover des Bischofstein trafen sich am 19. Jan. zum Weekend im Nidleloch. Diese Höhle befindet sich im hinteren Weissenstein. Wir stiegen am Samstag abend ein, um gegen Mitternacht am Ziel zu sein. Der Abstieg war ziemlich anstrengend; es war aber auch interessant, die verschiedenen Gesteinsarten und Formationen zu sehen. Allah erklärte uns um ca. 24⁰⁰ Uhr, dass er hier, etwa 200 Meter unter der Erdoberfläche, den Roverharst Bischofstein offiziell gründen wolle. Das damit verbundene Zeremoniell wird allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben. Kurz darauf begann der mühsame Aufstieg zum Tageslicht (!). Unterwegs machten wir noch einen Abstecher in die Tropfsteinhöhlen. Es sind deren drei; die Ausmasse sind so klein, dass sie von höchstens vier Rovern auf einmal besucht werden konnten. Es war etwa 6 Uhr am Sonntag morgen, als wir müde, aber zufrieden, das Nidleloch verliessen.

Ruzeli



PFADFINDERABTEILUNGEN ZYTRÖSELI BASEL

Basel, den 7. Januar 1963

An die Mitglieder der Alt-Roverrotte A r e n d

Liebe Kameraden,

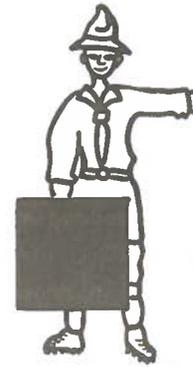
So ungern, wie ich das Verschwinden der Arend sehe, so sehr kann ich Euch zu dem Entschluss gratulieren, aus den Umständen die richtigen Konsequenzen zu ziehen und einen klaren Schlusstrich zu setzen.

Die Arend ist damit ihrem Vorbild treu geblieben: aus dem Unbekannten auftauchend, einige Zeit am Himmel bald heller, bald dunkler leuchtend, verschwindet sie wieder in die Ferne. Den ungeübten Beobachter mag es dabei erstaunen, dass das Verschwinden unmittelbar nach einer Periode grösster Helligkeit erfolgt und er mag fragen, welche Naturkräfte einen solchen Stern zum Erlöschen bringen können.

Wir aber wissen, dass sich Arend genau so leuchtend auf seiner vorbestimmten Bahn weiter bewegt und nur einem gewissen Kreis von Beobachtern entzogen ist und in Kürze vom APV als Neuentdeckung begrüsst werden wird.

Sollten sich einzelne Meteoriten des Kometen, jetzt oder später, wieder im Schwerefeld des Bischofstein finden, so würden sie nicht als "altes Eisen", sondern als geheimnisumwittertes und geschätztes "Meteoreisen" willkommen geheissen werden.

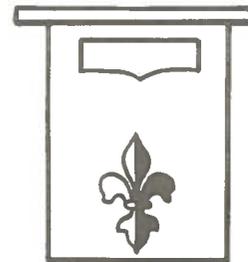
Mit einer Träne im Knopfloch
und den herzlichsten Grüssen
von Eurem Gründer,
derzeitiger Roverstufenchef



MITTEILUNGEN

Redaktionsschluss für die nächste Nummer des Bischofsteiner ist am 30. November 1963. Bis zu diesem Datum sind alle Beiträge zu senden an Peter Paul, im Thomasgarten, Oberwil BL. Wer seinen Beitrag mit der Schreibmaschine zu schreiben gedenkt, möge sich doch, um der Redaktion viel unnötige Arbeit zu ersparen, auf 67 Tipanschläge pro Zeile beschränken.

Weil Allah mit Telephonanrufen geradezu überschwemmt wurde, hat er für alle diejenigen, die etwas von ihm wissen sollten eine spezielle Telephonsprechstunde des Abteilungsleiters geschaffen, und zwar jeweils am Montagabend, mit Ausnahme des ersten im Monat, von 19h00 bis 22h00 ! Bitte keine Anrufe über Mittag, denn dann ist er zu Hause nicht erreichbar.



BRIEFKASTEN

An Hptm. V. :

Das EMD teilt mit, dass das vom Bischofstein entwickelte, für elektronische Störmassnahmen unempfindliche Kommandogerät unter der Bezeichnung Ah. 62 demnächst in Serienfabrikation gehen wird.

An den begeisterten Jubizytbesucher:
So so

An O Rh + :

Das ungeheure Blutbad hat, unnütz den Namen zu verschweigen, unser damaliger Roverstufenchef Lappi im Bischofstein angerichtet. Da er aber gute Besserung versprochen und bis jetzt auch gehalten hat, hoffen wir alle, dass sich der Vorfall nicht wiederholen wird.

An Gottfried Keller II.:

Die "Missbrauchten Liebesbriefe" sind von Gottfried Keller I. und haben mit den "Missbrauchten Kündigungsbriefen" nichts zu tun. Uebrigens wurden diese gar nicht missbraucht, und das Gerücht, wonach sie die RR St. Florian gemeinsam mit dem Fährimaa in Grossauflage herstelle, ist zumindest stark übertrieben.

An den Autorennfahrer:

Richtig, Zementröhren sind härter als Autokarosserien, also vor der Kurve: Gas weg, herunterschalten! Eventuelle Reparaturen vom Fachpersonal ausführen lassen (Arzt, Garagist).

-schofsteiner



APV

Wir gratulieren:

Unserem Obmann des Bischofsteinerrates Peter Hug - Barschat (Högg) zu seinem Sohne Thomas.

Unserem Präsidenten des APV Urs Kaufmann - Arni (Aequ) zu seiner Tochter Franziska.

Boja Duncker - Stöckli (Papagei) zu seiner Tochter Tanja.

Heinz Ryser (Wäspi) zu seiner Verlobung mit Fräulein Verena Oeri, sowie zu seinem Doktorhut.

Dr. Peter Merian (Meerkatz) zu seiner Beförderung zum Hauptmann der Sanitätstruppen.

In den APV neu aufgenommen wurde: Francois Bärri
Herbert Ott und Edi Schwindel (Moritz) sind ausgetreten.

Secretarius



BEFÖRDERUNGEN



Beförderungen an Pfingsten 1963 (2. Juni 63)

Jungfeldmeister:

Peter Wyss (Gfrörli) PJFm; Hanspeter Gschwind (Boiler) JQm; Roland Jaeger (Rolly) JQm.

Venner:

Kurt Bucherer (Chutz); Bruno Wahl

Fähnliübernahmen:

JV Hansruedi Schmutz (Pflümli) Fähnli Uhu
Alex Bächler (Eule) Fähnli Fledermaus
Jürg Schneider (Müusli) Fähnli Jltis
Walter Bucherer (Frosch) Fähnli Harpyie

Jungvenner:

Alex Bächler; Jürg Schneider; Walter Bucherer

Der Pfadi hilft wo er kann!



AUS CARTOON TREASURY, COLLINS, LONDON

Ämter in der Abteilung.

<u>Abt. Leiter:</u>	Hansjürg Meyer (Allah)	Passwangstr. 16	35 14 98
<u>-Stellvertr.:</u>	Hansjürg Minder (Hüetli)	Klybeckstr. 91	33 82 67
<u>Obmann Bi-Rat:</u>	Peter Hug (Högg)	Witterswilerhof 5	43 57 91
<u>Präsident APV:</u>	Urs Kaufmann (Aequ)	Unt. Rheinweg 98	33 43 68
<u>Alt-Ofm:</u>	Paul von Gunten (Quäggi)	Lehenmattstr. 181	41 61 62
<u>Wölfe:</u>	Hansjürg Minder (Hüetli)	Klybeckstr. 91	33 82 67
<u>Weisse Meute</u>	Edmond Marzoli (Black)	Baslerstr. 163 NA	38 52 47
<u>Blaue Meute</u>	Ronald Schneider (Nüssli)	Allmendstr. 128	32 11 05
<u>Pfadfinder:</u>	vakant		
<u>Tschäpperli:</u>	Hanspeter Blaser (Pony)	Aeschengraben 13	35 31 33
Uhu	Hansrud. Schmutz (Pflüml)	Zürcherstr. 146	41 92 52
Skunk	Eduard Meier (Monty)	Wilmattstr. 4 TH	83 13 43
Stork	Bruno Wahl (Bruno)	Blochmonterstr. 4	39 00 61
<u>Thierstein:</u>	Peter Wyss (Gfrörli)	Belforterstr. 123	43 14 32
Harpyie	Walter Bucherer (Frosch)	Dachsfelderstr. 16	34 74 04
Gems	Kurt Bucherer (Chutz)	Dachsfelderstr. 16	34 74 04
Fledermaus	Alex Bächler (Eule)	Malzgasse 9	23 98 98
Iltis	Jürg Schneider (Müusli)	Dornacherstr. 27	34 49 21
<u>PTA:</u>	Gerh. Eichenberger (Geri)	Hohle Gasse 23 BI	39 53 92
<u>Dorneck</u>	Peter Schlenker (Schrube)	Gilgenbergerstr. 17	34 41 27
<u>Rover:</u>	Hansjürg Meyer (Allah) *		
<u>Äkela</u>	Roland Kropf (Rugeli)	Birsigstr. 125	24 83 68
<u>Bounty</u>	Eduard Oettli (Bölleli)	Wettsteinallee 79	32 33 70
<u>Kanu</u>	Felix Riedtmann (Wurm)	Güterstr. 205	34 44 33
<u>Scolari</u>	René Wagner (Strick)	Beatengasse 5 NA	38 55 62
<u>Sno-Cat</u>	Markus Lüthi (Aurelius)	Morgartenring 74	38 60 05
<u>Protos</u>	Mathys Zeller (Würmli)	Riehenteichstr. 60	32 11 63
<u>Verw'führer:</u>	vakant		
<u>Kassier</u>	René Kissling (Spaghetti)	Gartenstr. 62	34 02 56
<u>Sekretär</u>	Max Hertner (Lybli)	Wegastr. 14 NA	38 25 61
<u>Mat'verw. 1.</u>	Hansp. Gschwind (Boiler)	Im Hirshalm 60 RI	33 03 18
2.	vakant		
<u>Red. Bi. 1.</u>	Peter Paul (Folie)	Im Thomasgarten OB	54 12 90
2.	Roland Jaeger (Rolly)	R. Wackernagelstr. 33 RI	51 32 78

BI = Binningen, NA = Neu Allschwil, OB = Oberwil, RI = Riehen,
TH = Therwil

Postcheckkonti: Bischofstein V 21 431
PTA V 13 258

Tel. Sprechstunde des Abteilungsleiters: Jeden Montag, mit Ausnahme
des ersten im Monat, von 19h00 bis 22h00. Keine Anrufe über Mittag!

Ein Bischofsteiner, ob gross oder klein,
kauft beim Inserenten^o ein.

● Es sind dies alles Altpfadfinder oder Pfadieltern!



Briefmäggele
... e glatt Hobby

Marke-Müller AG
Urs P. Kaufmann
in dr Aesche

B I S C H O F S T E I N E R P F A D I - E L T E R N !

Eine frühzeitig bei der GENFER abgeschlossene
Lebensversicherung für Ihren Sohn bietet grosse
Vorteile!

Lassen Sie sich darüber unverbindlich informieren
durch

A. SAXER, Generalagent der
GENFER - LEBEN
Freiestr. 2 Tel. 23 01 00
B A S E L



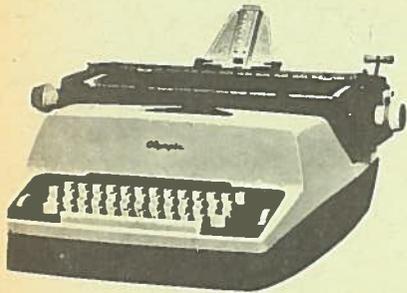
FÜR

FARBEN UND LACKE



Rufacherstr. 78

Heumattstr. 3



Max Hertner

BÜROMASCHINEN

Wegastr. 14, Neuallschwil, Tel. 38 25 61

Reinigungen
Reparaturen
Revisionen

Verkauf von

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Büromaterial



KLEIN-OFFSET ANILIN-DRUCK PAPIERWAREN

prompt und preiswert

Anilin - Print A.-G. Basel Telephon 41 95 23